

Susanna Schwager

# Freudenfrau

Die Geschichte der Zora von Zürich

Mit einem unvollständigen Glossar

WÖRTERSEH

Die Liebe ist ein Wunder,  
das immer wieder möglich ist.  
Die Hoffnung, ein Sinn sei hinter all dem Unsinn,  
hinter all diesen Schrecken,  
vermögen nur jene zu bewahren,  
die dennoch lieben.

*Friedrich Dürrenmatt, »Grieche sucht Griechin«*

The past is never dead. It's not even past.

*William Faulkner, »Requiem for a Nun«*

Ich widme dieses Buch allen Frauen und Männern,  
die in dieser besten aller Welten sich dem Glück  
verschreiben. Immer und immer wieder.

Nicht alle sagen alles und läuten laute Glocken. Sie  
sollen – in der Stille des Buches – trotzdem nicht  
vergessen sein.

Jedes Buch ist ein Experiment. Ich trage zusammen,  
was in Gesprächen an mich herantritt und mir  
überlassen wird. Ich erfinde nichts, ich verdichte.  
Die Wahrheit entzieht sich, wie stets. Im besten Fall  
entsteht Wahrhaftigkeit.

Wo nötig – und damit das Wesentliche hinter dem  
Korrekten nicht abstirbt – übertrete ich die schönen  
und feinen Regeln der Hochsprache.

Selbstverständlich sind Namen und Situationen  
verändert. Nur die Geschichten sind geblieben.

Niemand ist wirklich in diesem Buch zu finden als  
die Schreibende, die Lesenden und der Klang der  
Wörter in unserer Mitte.

*Die Autorin*

Hedy ist wieder verschwunden. So oft habe ich ihre Nummer gewählt, aber es antwortet nur das Pfeifen des Faxgeräts. Auch Päuli nimmt nicht ab. Vielleicht sitzen die beiden vor dem Apparat und warten, bis es vorbei ist.

Im Café Frauentraum im alten Dorf der grossen Stadt war Hedy sehr erfreut gewesen. – »Sehr erfreut«, sagt sie und nimmt meine Hände zwischen ihre Finger. »Sie haben ja kalt«, sagt sie und schaut mir in die Augen.

Päuli rutscht auf dem Stuhl hin und her und streicht mit dem Unterarm über seinen Kopf. Die Hand hat tiefe Narben. »Jagg«, sagt er und nickt. »Warm ist es nicht heutzutage.« Unter dem Tisch lehnt Luzi II sich an die Füsse, und wir bestellen Kaffee.

»Ich habe schlimme Sachen erlebt«, sagt Hedy. »Sie müssen wissen, ich rede nicht über diese Sachen. Jetzt bin ich alt, ein bisschen Zeit hat man noch. Ich rede lieber über schöne Dinge. Das andere habe ich vergessen.«

»Jagg. Haben wir vergessen«, sagt Päuli. Seine Stimme ist manchmal laut und manchmal leise, immer weich.

»Red nicht drein, Päuli. Wenn Sie über Schlimmes reden wollen, müssen wir nicht lange machen.

Der Werni sagt, du bist anständig. Wenn der Werni Freudiger das sagt, glaube ich es. Man sieht es ja auch. Ich schaue die Leute gut an. Dass der Werni einen Unfall hatte, tut mir leid. Das wäre ihm früher nicht passiert, als Polizist. Es werden alle älter. Aber er sieht noch gut aus.

Ich rede nicht mehr über dieses Zeug. Kannst den Werni fragen, geh zu ihm. Er weiss aber auch nicht alles. Alle haben schon über alles geschrieben. Und Gedrucktes lügt.«

»Aufgepasst!«, sagt Päuli.

»Wissen Sie, die Wörter bauschen sich auf. Wenn man nicht gut aufpasst. Gefährlich. Ich habe noch nie jemandem. Niemandem.

Ich war ja am Sterben. Macht nichts, schon mehr als einmal. Schon oft, sage ich dir.«

Hedy lächelt den jungen Mann an, der den Kaffee bringt. Der Mann lächelt auch. Luzeli II bekommt das Gutzi.

»Er ist ein Waisenknabe. War schon sechsjährig, ganz verschüchtert. Wir haben ihn noch nicht lange, haben ihn aus dem Tierheim geholt. Zu Hause setzte er sich dann neben den Päuli aufs Sofa und kam dreieinhalb Stunden nicht mehr herunter.«

»Hehe.«

»Luzi II. Das erste Luzeli ist gestorben. Der Liebe. Leider ist das jetzt ein Männerhund. Schläft nur beim Päuli, das ist nicht nett. Das sieht man halt nicht vorher. Er ist sein Ein und Alles. Päuli lebt für dieses Hundeli, nicht wahr. Der andere war ein Mammititti, wich nicht von meiner Seite. Mein erstes Luzeli schlief immer an mich geschmiegt. Immer da hinten lag es. Da hinten unten, am Kreuz. Und gab warm.«

»Che. Hehe. Hm.« Päuli lacht und hält sich mit beiden Händen den Kopf. Auch am Kopf ist eine Narbe. Hedy klopft ihm auf den Arm.

»Er ist mein Coucousin. Nicht Cousin, aber fast wie ein Bruder. Er ist ein sehr Lieber. Als Kind plagte er mich immer, riss mich an den Zöpfen, furchtbar. Ich hatte doch so lange rote Haare. Gekräuselt und rötschig, rotblond. Noch schön.

Er hatte viel Pech.

Ich hatte viel mehr Glück im Leben.«

Ich lasse Hedy nun ohne Anführung fortfahren. Es ist, als wolle ein Meer wartender Wörter aus ihr strömen. Es ist jedes Mal so, wenn ich sie antreffe. Als dürfe sie den Strom von Wörtern nicht abreißen lassen, damit das Leben nicht versiegt. Auch Päuli sagt ab und zu etwas. Seine Worte sind schräg gestellt wie der Kopf beim Reden.

Angst hatte ich sowieso nie. Vor dem Tod nie. Warum auch. Ich kam ja mit dem Tod auf die Welt. Ich werde aber kein Hemd anziehen, das sicher nicht. Nicht so ein Totenhemd, wie sieht das denn aus. Ich werde ein Kostüm tragen. Es hängt parat und ist angeschrieben, ein elegantes Kleid von der Schneiderin. Und schon gar nicht da auf einem Pavatex. Alles ist schon geregelt und bezahlt. Ich will einmal anständig gehen und auf etwas Rechtem liegen.

Nicht wie die Nachbarin, der ich immer Blumen brachte. Jede Woche einen frischen Strauss, bis sie eines Tages tot war. Dann lag sie da in diesem Aufbahrungszimmer. Mit zwei Männern! Im gleichen Raum. Ausgerechnet sie, die ihr Leben lang nichts von Männern wissen wollte. Das kann man doch nicht machen. Und der Sarg offen. Und ihr Gesicht nicht ein-

mal gepflegt, der Mund offen, die Augen offen. Furchtbar, so ganz ungeschützt. Ich habe diesen Sarg verschlossen und bei den Behörden reklamiert.

Man muss den Toten Sorge tragen. Sie sind das, was uns bleibt.

Aber es gibt wichtigere Dinge als Sterben. Sterben geht schnell. Oder ewig, nicht wahr, wie man will. Wichtig ist, dass man schläft. Ohne Schlaf geht das Leben auch, aber die Schmerzen sind stärker. Und man sieht alles falsch, ganz falsch, man sieht nicht richtig. Ich schlafe manchmal viel und dann wieder gar nicht.

Auch schwimmen ist wichtig. Früher bin ich jeden Tag geschwommen, im See, im Fluss, im Hallenbad. Wasser ist gut. Meistens.

Jetzt bin ich vorsichtig im Wasser, ich habe diese Kugel im Bauch, im Kreuz, nicht wahr. Beim Rückgrat, dort ist sie stecken geblieben. Ich war wochenlang in Badeskuren, hat nicht geholfen. Der Päuli ist faul, der schwimmt nicht.

Auch wenn ich nicht schlafe, habe ich gern meine Ruhe. Das musst du wissen. Ich will in Ruhe noch ein wenig leben. Schauen, was rundherum geht. Das ist schwierig geworden, überall ist nirgends Ruhe. Hier im Dorf ist immer Karneval, Pauken und Trompeten und die Raketen immer, Geböller. Streitparaden, Street Parade, Marathoner und der ganze Klamauk, alles unter meinen Fenstern. Die Damen überall. Von weit her strömen sie heran und landen am Schluss im Niederdorf vor meinen Fenstern. Die Stadtbehörden fördern das, sie denken, sie verdienen damit. Jetzt haben sie Schallschutzscheiben reingeschraubt. Am Wochenende fliehen wir aber aufs Land, Donnerstag bis Montag kann man hier nicht mehr schlafen.

*Päuli: Jagg. Ä man sollte eine Hotelbeschädigung bekommen von der Stadt. Aber man bekommt nichts. Ffff Entschädigung. Das sind doch Habasche.*

Sie wollten mir eine tolle Wohnung geben, im Oberdorf. Der Herr Helfenstein von der Stadt rief an vor seiner Pensionierung – Frau Zora, ich habe etwas für Sie. – Aber die war so weit weg, fast am See draussen. Ich kann doch nicht jeden Tag einen Kilometer siebenhundertfünfzig Meter ins Café Fraentraum laufen. Und wenn's schneit und Eis hat. Jetzt wohne ich immer noch hier unten, Niederdorf. Ein Fenster geht direkt auf den Hirschenplatz, das ist eben schlecht. Die betrunkenen Bünzli aus der halben Schweiz und Deutschland pöbeln hier herum. Darum haben wir immer zwei grosse Kübel parat in der Stube, an jedem Fenster einen. Wenn es ganz schlimm johlt, machen wir dunkel. Und geben ein-zwei Kübel hinunter.

*Päuli: Mmm. Hebe. Che.*

Sei nicht so ein Ploderi.

Er will sich immer einmischen, und dann hört er nicht mehr auf. Aber er ist ein Lieber.

Ich wusste mir immer zu helfen. Ich wehrte mich. Von Anfang an lernte ich das. Wir haben übrigens noch eine zweite Wohnung, auf dem Land, im welschen Teil. Dort waren die Wiesen für die Tiere und die Kinder. Wiesen hinunter bis zu den Nussbäumen vor den Felsen am Fluss. Sehr schön war das. Und jetzt solltest du sehen, was sie da draufpfunden. Furchtbar.

*Päuli: Sie ist eine Kindernärrin. Und Tierschützerin. Schütze-rin. Uh!*

Auf dem Land gibt es auch allerhand Leute. Solche, die stört jeder Pieps. Wir mussten Esel retten, die waren zuerst

auf den Wiesen. Sie gehörten den Patres im kleinen Kloster in der Nähe. Und das störte ein schwules Paar, das auch an die Wiesen zu wohnen kam. Esel schreien halt, und man sieht es, wenn sie Freude haben. Ganz extrem sieht man das, nicht wahr. Das störte die. Also sammelte ich Unterschriften, damit die Esel bleiben können. Eigentlich dachten wir an etwa vierzig, aber es kamen fast tausend Stimmen zusammen.

*Päuli: Jagg. Berühmte Reklamiererin, hebe.*

Wir haben dort hinter der Siedlung auf dem Land seit einem Weilchen auch Esel. Und Ponys und Ziegen, für die Kinder, ich organisierte das. Auf der einen Seite der Blöcke ist es Stadt, auf der anderen Landwirtschaft und zwischen allem sind noch ein paar Wiesen. Immer mehr Blöcke stehen da, über siebzig Nationen sind hier zusammen. Leider auch immer mehr Spiesser. Wenn du weisst, was ich meine. Am Anfang war es nicht so bünzlig, jetzt müssen wir sogar den Waschküchenschlüssel abholen. Weil ein Besen weggekommen sei. Vorher war alles offen, kein Waschplan, kein Problem. Die Schlimmsten hüten immer die Waschküchen. Ich habe es auch gerne sauber, aber einem alten Besen schaue ich nicht nach.

Sonst haben wir unsere Ruhe, nicht wahr, Päuleli? Ich will nur noch meine Ruhe, wir leben zurückgezogen. Eine Weile half ich den Kindern in der Siedlung, gratis, damit sie die Hausaufgaben machen. Ich verlange doch nichts. Brachte ihnen Deutsch und Französisch bei und Englisch. Lehrte sie reden, das muss man können. Lehren, nicht lernen, nicht wahr, in meinem Alter lernt man nicht mehr. Ich kann auch fließend Arabisch und Italienisch. Man muss reden können im Leben.

Und schweigen. Ich erzähle nicht alles.

Besuch lasse ich eigentlich nur herein, wenn der Päuli da ist, wooll, du, nicht wahr. Er war immer dabei. Wir sind immer zusammen. Allein lasse ich niemanden in die Nähe. Nicht einmal Kinder.

Ich war sehr streng. Streng und gerecht muss man sein.

*Päuli: Uh.*

Damit sie in der Schule besser mitkommen, das ist wichtig. Denen half ja niemand, dann fangen sie an zu pöbeln. Und am Schluss landen sie in der grossen Stadt unter meinen Fenstern. Ich bin die Tochter meiner Mutter, sage ich immer. Die war sehr sozial. Furchtbar.

*Päuli: Jähjab. Jagg.*

Sie war mutig, und sie konnte alles. Die Mutter brachte mir Häkeln und Nähen bei und Stricken und Sticken und Klöppeln und Stillsitzen umsgottswillen. Aber ich habe keine Geduld. Ich sitze nicht gern so lange. Sie hatte auch einen grünen Daumen. Alle Finger waren grün bei ihr.

*Päuli: Schöne Fingerli.*

Und ein schwaches Herz. Einen harten Kopf und ein weiches Herz. Gute Hände, gutes Herz. Ich habe kleinere Hände und das härtere Herz als die Mutter. Ich hatte den Vater, der war sehr stark.

Eigentlich passten sie ja zusammen, meine Eltern. Die harten Köpfe passten gut. Die Mutter war aber eine duldsame Frau, gar nicht rabiat. Da gleiche ich eher dem Vater. Ich bin nicht lieb. Man wird härter mit der Zeit.

Das Herzweh kenne ich aber.

*Päuli: Herzweh. Uhjab und wie. Herzweh hat sie.*

Und zwei Revolverkugeln im Bauch, jetzt nur noch eine. Darüber rede ich nicht.

Einmal musst du kommen und den Schmuck im Treppen-

haus anschauen. Ich schmücke immer das Treppenhaus. Treppenhäuser sind traurige Orte, wie Waschküchen. Waschküchen riechen besser. Ich lüfte und schmücke das Treppenhaus. Ein schönes Treppenhaus gibt den Menschen eine schöne Stimmung auf den Weg. Aber nicht zu viel Zeug, man muss zurückhaltend sein. An Weihnachten schmücke ich alles rot. Schön rot, nicht wahr. Rot ist die Liebe und die Farbe von Weihnachten.

*Päuli: Hebebe. Schöne rote Kugeln hat das Hedeli. Blut ist auch rot.*

Hast mir aber eine kaputt gemacht, das war gar nicht schön. Wenn ich nicht aufpasse, macht er mir alles kaputt. Aber er ist ein Lieber.

Auch die Kirchen hier in der Stadt schmücke ich. Ums-gottswillen, das weiss niemand. Ich gehe, wenn sie leer sind, und stelle Blumen hinein. Es kommt keiner, weil sie so leer sind. Als ich von St. Gallen in diese Stadt kam, waren hier alle Kirchen grau. Grau und leer und ordentlich wie die Waschküchen. Spiessige Kirchen waren das, tote Häuser an den allerschönsten Plätzen in der Stadt. Es sind die Gleichen, die die Kirchen bewachen, wie die in den Waschküchen, nicht wahr.

*Päuli: Jagg.*

Am Sonntag gehe ich in die Kirche. Ich bin doch gläubig. In der Stadt gehe ich in die Predigerkirche, die kenne ich gut, ich wohne gleich um die Ecke. Dort bin ich daheim. Im Wel-schen gehe ich in die katholische. Die katholischen gefallen mir besser.

*Päuli: Sie hatte ja eine Nottaufe.*

Jetzt red nicht alles vor. Ich bin katholisch, die Einzige. Alle anderen waren reformiert. Ich bin geteilt sozusagen.

Mein eigenes Kind ist auch geteilt, ich taufte es katholisch, obwohl es zuerst eine ganz andere Religion hatte. Kleines Licht heisst es. Katholisch gefällt mir einfach besser. Aber sein Vater darf das nie wissen, dass mein Kind katholisch ist. Jetzt ist es ja erwachsen und kann machen, was es will.

Der Glaube gibt einem Kraft, wenn man sie braucht. Aber am meisten Kraft erbte ich vom Vater. Der sagte immer – Hedeli, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. – Er war ein Lieber. Aber ein Strenger. Drum bin ich so stark geworden. Darum. Obwohl ich so klein bin wie die Mutter.

Klein hat auch Vorteile.

*Päuli: Hebe.*

– Tu as la force d'un homme! – Ach, das hörte ich doch oft. – Stark wie ein Mann bist du! – Das rief mein Schwiegervater immer. Das war ein Gebildeter. Universitär. Und alle seine Töchter studierten. Neun Töchter und ein Sohn. Ich liebte meinen Schwiegervater und seinen Sohn. Der Schwiegervater wollte sogar meine Füsse küssen. Wooll.

Streng und stark war ich. Jetzt bin ich meistens müde.

Also sehr erfreut, dass du mit mir Kaffee getrunken hast. Komm doch nächstes Mal zu uns aufs Land. Dann zeige ich dir die schöne Dekoration und die Blumen auf dem Balkon. Du hast ja die Nummer. Und sonst fragst den Werni Freudiger. Den musst besuchen. Ich habe keine Zeit.

Wir müssen jetzt das Luzilein befreien. Er spaziert so gern.

Hedy nimmt wieder meine Hände ganz zwischen ihre warmen beiden. Sie lächelt erneut. Dann lässt sie sich von Päuli in den Lammfellmantel helfen. Lächelt auch dem jungen Mann zu, der ihr die Tür aufhält und ebenfalls lächelt. Tritt auf die Niederdorfstrasse. Das Lokal ist jetzt sehr leer.

Schau, die vielen Bären, die ich hier habe. Überall sitzen sie. Auch auf dem Bett, King Size, ich mag ein grosses Bett für mich allein. Auch viele Engel hat es hier. Die Schutzengel habe ich von Freunden bekommen. Plötzlich schenken alle Engel. Und von der Mutter. Die Bären kamen einfach, weiss nicht mehr, woher. Hier auf dem Land habe ich Platz für sie. Puppen mochte ich nie. Ich hasse Puppen. In der Schule musste ich an Weihnachten die Maria spielen, weil ich so schön lange Haare hatte. Sie gaben mir eine Puppe. Ich hätte sie wiegeln sollen, daneben stand ein Josef. Ich wollte dieses Bäbi nicht, ich warf es auf den Boden.

Ich bin eine Bärenfrau. Ich weiss nicht, warum sie immer Haare verlieren, wenn man sie gern hat. Die Schutzengel sind auch hübsch, aber Bären finde ich heiss. Ich habe viele alte Bären, sie haben alle fast keine Haare mehr, jeeh.

Engel verlieren keine Haare, aber man kann sie nicht brauchen auf dem Sofa. Bei mir waren die Engel ja ein paar mal vorhanden. Im übertragenen Sinn, nicht wahr. Und ein paar mal eben nicht. Darum schenkten mir später alle Engel. Jetzt hängen sie halt hier an diesen Nägeln. Falls ich wieder einen

brauchen sollte. Ich finde sie ein bisschen kitschig, und immer sind sie staubig, furchtbar.

Das da ist ein Giger, der gefällt mir besser, HR Giger, ein Lieber. Ein guter Maler, ein einfacher Mensch. Nur seine Bilder sind seltsam, er nicht. Diese Dämonen in den Maschinen und die Maschinen mit den Dämonen in den schönen Frauen. Das Bild hat mir der Georges geschenkt.

Päuli, wann habe ich dem Georges den Schuh gegeben?

*Päuli: Vor zweieinhalb Jahren.*

Vor ein paar Jahren. Ein Geschäftsmann, ein seltsamer, der schenkte mir das. Ich wollte nicht mehr. Ich wollte eigentlich überhaupt nicht so lange, achteinhalb Jahre. Ich wollte schon eine Weile weg, aber er tat mir leid. Er sagte immer – Wir sind doch glücklich miteinander! – Da sagte ich nichts. Ich ging nie draus, ich betrog ihn nicht, das mache ich nicht. Aber ich wartete zu lange. Dabei hätte ich doch an jedem Finger einen haben können. Kein Bedürfnis.

Ich wartete zu lange, dabei weiss man es, wenn es nicht mehr geigt. Er ging mit zwei Lesbischen und musste mir das auch noch erzählen. Da konnte er grad bleiben, wo er war. Ich will keinen Mann mehr im Alter.

Und hier der Botero gefällt mir besonders, schönes Bild. Der dicke Botero mit seinen dicken Menschen. Der lacht besser als der Giger. Ich habe keinen Humor, den hatte die Mutter. Ich hatte auch sein Bild von der Frau mit den Riesenbrüsten. Pralle Frau, einladend wie ein Sofa, superfreundliche Frau, nicht wahr, stark. Aber es ist mir gestohlen worden, von einem Gast. Ich bin leider dünn, nur der Busen gar nicht. Die Brüste wachsen mit der Zeit.

Das da, Vive l'amour, von der schönen Niki, das ist mir das liebste, der Liebesbaum. Wooll. So schöne Verzweigungen

und Verästelungen und die Knöspelchen überall dran. Dieser Baum ist doch eine Hand, sie winkt aus der Erde. Der dicke Engel im Hauptbahnhof der grossen Stadt ist ein guter Treffpunkt. Jetzt ist darunter immer Rambazamba. Ich kannte die Madame de Saint Phalle, man kannte sich dannzumal.

Wächst alles mit l'amour und stirbt alles ohne. Gestorben wird sowieso. Bei mir ist aber das reinste Schutzengelparadies.

*Päuli: Hedylein, das Wasser kocht.*

Und hier die Bücher. Ich lese viel, ich lese immer. Die meisten Nächte verlese ich. Warst du beim Werni? Der Werni war immer begeistert von meiner Bibliothek, der Polizist, wenn er vorbeikam. Sie ist leider auch staubig. Komme zu wenig zum Putzen. Ich liebe kein Buch besonders, aber den Dürrenmatt mag ich sehr. Und ich lese gern Französisch. Der Werni ist auch ein Büchernarr, das würde man einem wie ihm nicht geben. Von der Sitte. Jetzt ist er im Spital. Der Arme. Hat er Zeit zum Lesen.

Jedes Mal, wenn er zu einem Kaffee kam, beschnupperte er meine Bücher. Er kam nie in Uniform, er hatte gar keine. Mit ihm kann man reden. Und ein viriler Typ ist er, hat auch sehr schöne Augen.

Ich schaue gut. Azurblaue Augen, azzurro. So schöne Augen hätte ich auch gern gehabt. Wie mein Vater, der hatte Silberhaare und stahlblaue Augen. Ich habe die Augen von der Mutter. Keine blauen Augen, grau sind sie. Gewöhnlich. Eher graugrün, Dämmeraugen, steingrau. Nur am Meer sind sie blau.

Nimm doch das Wasser endlich vom Feuer, Päuli!

Die Mutter war nicht schön, aber sie hatte schöne Hüte. Verrückte Deckel mit grossen Seidenblumen. Schr eigenwil-